

Anna Troelsen



Bild:zVg

Die Krankengeschichte von Anna Troelsen beginnt früh. Bereits im Alter von fünf Jahren hat sie erste Beschwerden. Lange werden diese nicht ernst genommen, obwohl sie immer wieder geschwollene Handgelenke sowie Fieber hat und deswegen oft in der Schule fehlt. Erst im Alter von 14 Jahren stellen die Ärzte aufgrund von Untersuchungen nach einer Sportverletzung endlich die richtige Diagnose. «Als ich die Röntgenaufnahmen sah, verstand ich sofort, dass etwas gar nicht in Ordnung war – meine Wirbelsäule sah aus wie eine Schlange.» erinnert sich die junge Frau an den Moment. Mit einer juvenilen, idiopathischen Skoliose – einer genetisch bedingten Verkrümmung der Wirbelsäule – und einer juvenilen, idiopathischen Arthritis – einer Rheumaerkrankung – ist sie zudem gleich von zwei Krankheiten betroffen. Typisch für ihre chronische Erkrankung ist, dass diese in Schüben auftritt. Was heute geht, kann morgen schwierig sein und anders herum. Sie ist deshalb auf flexible Lösungen angewiesen, wozu beispielsweise im Bildungswesen nicht alle bereit waren und sind. Sie hat es ihrem starken Willen und ihrer lösungsorientierten Haltung, aber auch ihrer Familie zu verdanken, dass sie ihren Traum von einem Jura-Studium verwirklichen kann, dies trotz vieler Hindernisse. Ihren vielen Absenzen würden die Gruppendynamik der Klasse stören, hiess es damals nicht etwa von Seiten der Mitschülerinnen und -schüler, die Bescheid wussten über die Krankheit und die Konsequenzen daraus, sondern von der Lehrerschaft und der Schulleitung. Ein Stück weit könne sie das nachvollziehen, aber sie fände es auch unfair, dass sie wegen ihrer Krankheit noch mehr ausgegrenzt werde. Ihre Freizeit verbringt Anna Troelsen nicht in einem Verein, auch wenn es durchaus solche gibt, die ihren Interessen entsprechen. Sie würde zu oft fehlen müssen an denjenigen Tagen, wo die Gesundheit nicht mitmacht, was zusätzlichen Druck erzeugen würde. Umso wichtiger sind gute Freunde, die neben der Familie für sie da und flexibel sind, wenn sich Pläne im letzten Moment ändern.

Den eigenen Weg gegangen

Da ihr der Matura-Abschluss nach dem Verweis vom Gymnasium verwehrt blieb, suchte sie nach einer Möglichkeit, trotzdem Jura zu studieren. Man riet ihr, erst eine KV-Lehre zu absolvieren mit anschliessender Passerelle. Trotz erneut vieler Fehlstunden zählten hier die Abschlussprüfungen, und die waren für sie kein Problem. Gleich danach wollte sie die Berufsma-

tura angehen. Leider wurde Anna Troelsen aber dann sehr krank und war zum Schulstart noch nicht genug fit, um am Unterricht teilzunehmen. Erneut konnte sie auf keine Ausnahmeregelung zählen. Allerdings haben ihre Recherchen ergeben, dass sie ihr Wunschfach auch an der Fachhochschule belegen konnte. Ohne Berufsmatura musste sie hierfür eine Aufnahmeprüfung bestehen, um zum Studium zugelassen zu werden.

Offenheit für neue Lösungen

Die Schulleitung und Anna Troelsen gingen sehr offen mit ihrer Erkrankung und dem Thema um. Geholfen habe wohl auch, dass die Leistungen gut waren und dass es zwischenmenschlich gepasst habe. Das Beispiel zeigt, es braucht von Betroffenen viel Durchhaltewillen und ein dickes Fell. Ihr nächstes Ziel ist nun das Masterstudium an der Uni, wo sie auch wieder ihren Weg suchen muss. Ihre Erfahrung: Behindertengleichstellung wird selten gelebt, obwohl man diese in der Öffentlichkeit relativ häufig anpreist. Ihr Naturell helfe ihr, Lösungen zu finden. Ebenfalls wertvoll sei es, von zu Hause unterstützt zu werden. Anna Troelsen ist sich bewusst: Die grosse Mehrheit wolle oder könne nicht so einen Weg einschlagen wie sie. Mit dem Homeoffice ist die Arbeitswelt flexibler geworden, was Anna Troelsen entgegenkommt. Ihre Idee ist, später beruflich in den Bereichen Sozialversicherungsrecht, Unfallversicherungen oder IV zu arbeiten. Aber auch die Bereiche Gesundheit und Recht interessieren sie.

Selbstbestimmt und eingebunden

Als Betroffene wolle man möglichst viel selber entscheiden können und nicht zu stark auf andere hören. Gleichzeitig sei man eingebunden, weil man auf das Umfeld, die Ärzte und die Therapeuten angewiesen sei. Sie selbst konnte seit der Diagnose bereits als Kind mitentscheiden bei den Behandlungen. Ihre Kinderärzte und die Eltern haben das aktiv gefördert. Das habe ihr geholfen zu verstehen, was in ihrem Körper passiert und insbesondere auch, welche Auswirkungen die Erkrankungen mit sich bringen. Sie ist stets offen mit ihrer Situation umgegangen; allerdings möchte sie auch nicht nur auf ihre Krankheit reduziert werden. Sie habe sich darum lange überlegt, beim BAG-Film «Anna für alle» mitzumachen, der über chronische Erkrankungen aufklärt. Heute ist sie ihrerseits daran, einen gleichnamigen Verein mit einer Peer-to-Peer-Hotline für Betroffene aufzubauen. Auch möchte sie Geschichten publizieren, die der von ihr ähneln und Mut machen sollen.